

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Alle Postenhalter
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserte
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

15. Jahrgang.

Freitag, den 26. October 1877.

№ 125.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 20. October 1877 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.

Hamburg-Altona. 2. Qu. 1877. Summa M. 2533.
Buchdrucker u. Schriftgießer M. 2410.
Nachzahlungen z. M. 123.

Verbands-Invalidenkasse.

Hamburg-Altona. 2. Qu. 1877. Summa M. 100.20.

Osterland. An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen Gauvorsehers Schuster wurde R. Pennedorf in Altenburg (Hofbuchdruckerei) gewählt und sind Briefe zc. von jetzt ab an letztern zu richten.

Berlin. Das Buch des Setzers Franz Schneider aus Zürich, vom Schweizer Typographenbund unterm 28. September o. ausgestellt, ist demselben angeblich in Leipzig gestohlen worden. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt, da demselben ein neues vom Schweizer Typographenbund ausgestellt werden soll.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einmündungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Hamburg 1) der Setzer Herm. Janßen, ausgereist in Velzen (Hannover) im Juni 1876; war noch nicht beim Verbands; 2) der Maschinenmeister Otto Schmidt aus Berlin. — Fr. Erdm. Schulz, 2. Alsterstr. 47, V.

In Freising der Setzer Max Fischer, ausgereist in Freising, ausgetreten in München. — G. Stamminger in Nürnberg, Bestenhorgraben 13.

Literatur.

Wie bereits kurz mitgeteilt, erscheinen seit Anfang October zwei Zeitschriften, die sich die wissenschaftliche Erörterung des Socialismus zur Aufgabe stellen: 1) Die Zukunft, socialistische Revue, herausgegeben in Berlin unter Mitwirkung der namhaftesten socialistischen Schriftsteller, und 2) Die neue Gesellschaft. Monatschrift für Socialwissenschaft, herausgegeben von Dr. F. Wiebe in Zürich. Ein Zeber, der der heutigen Bewegung auf social-politischem Gebiete nicht theilnahmslos gegenüber steht, wird das Erscheinen dieser Zeitschriften freudig begrüßen, denn es ist dadurch ein Schritt nach Vorwärts auf dem Wege gesehen, den wir im Leitartikel der Nr. 120 des „Corr.“ als notwendig bezeichneten. Ob die neuen Kämpfer ihre Aufgabe in erspriesslicher Weise zu lösen im Stande sein werden, läßt sich nach den vorliegenden ersten Hefen zwar nicht beurtheilen, in dessen ist Angehts der immer mehr wachsenden Theilnahme an den socialpolitischen Fragen kaum daran zu zweifeln. — Was nun zunächst die „Zukunft“ betrifft, so gefällt uns die äußere Erscheinung derselben in keiner Weise. Das gewöhnliche Verkon-Dectav verleiht wol Petiz, zur Noth auch noch Bourgeoischrift in zwei Spalten, aber nicht die letztere durchschossen; ferner ist man daran gewöhnt, wissenschaftliche Schriften in Antiqua gedruckt zu sehen, und endlich müßten die Herren Mitarbeiter entweder mit ihren wirklichen Namen oder doch mindestens pseudonym auftreten, die wissenschaftliche Behandlung einer Angelegenheit verleiht die -g, -r- und -l- nicht. Was den Inhalt des ersten Heftes selbst betrifft, so zeigt derselbe nicht von besonderer Vorbereitung. Der einleitende Artikel „Der Socialismus und die Wissenschaft“ geht als Programm viel zu sehr in die Breite. Der philo-

Deutscher Buchdrucker-(Principal-) Verein.

(Schluß aus Nr. 124.)

Zum Schluß bezeichnet der Referent als nächsten Zweck der Revision die Beseitigung der Bestimmungen über das Einigungsamt, jedoch nur insoweit, als dieselben sich auf die Feststellung des Localzuschlages beziehen. Herr Raumann sagt: „Bei der zügellosen Hast, mit welcher in der Gründerzeit die Forberungen der Gehilfen an uns herangetreten, glaubten wir durch Errichtung des Einigungsamtes ein Bollwerk geschaffen zu haben, das uns vor Ueberumpfung seitens des Gegners schützen sollte. Ohne Vorlage ähnlicher Institutionen in Deutschland konnten wir aber nicht ahnen, daß die Kosten seines Aufbaues und seiner Erhaltung in keinem Verhältnis zu dem von ihm gewährten Schutze stehen. Bei Verlegung aller in den Schiedsämtern nicht zum Austrag gebrachten Differenzen wählte man in dem Einigungsamte einen Appellationshof zu bestim, und so erweiterte man seine Befugnisse, indem man bei einer späteren Revision des Tarifs auch Feststellung des Localzuschlages in streitigen Fällen ihm zuschrieb. Die Erfahrung aber gerade in diesem Punkte hat hinreichend gelehrt, daß wegen der gleichen Zusammenfassung beider Instanzen bei Berufung der höhern wol selten ein sachgemäßer Schiedspruch erzielt wurde, jedenfalls aber hätte man übersehen, daß die Vertheilung der bei der Höhe des Localzuschlages einschlagenden Verhältnisse sich weit sicherer von einem kleineren Territorium aus vornehmen lasse, als von einem fernern Standpunkte aus, wo der Einfluß von Angebot und Nachfrage, doch sonst der sicherste Regulator für jeden Arbeitsmarkt, sich fast vollständig dem Schiedsmann entziehen muß, der wol in den meisten Fällen geneigt sein wird, nach den bei ihm jeweilig

herrschenden Verhältnissen zu urtheilen oder die Interessen des eigenen Ortes zu verfolgen. Eine gewisse Conformität in der Höhe der Localzuschläge der der Einwohnerzahl nach gleich großen Städte dürfte sich alsdann schon von selbst geltend machen, da ja bekannt ist, wie vor dem jetzigen Tarif die größeren Druckorte für die Höhe derselben allein maßgebend waren. Der Kreisverein Sachsen würde die Regelung der Localzuschlagsfrage den Schiedsämtern wieder zuweisen, deren Beibehaltung im Gegensatz zu dem Beschlusse des Kreises Norden und unter entsprechender Revision der bezüglichen Bestimmungen er dringend beifürwortet.“

Wer ein Referat erhalten will, das bestimmt ist, die Beteiligten vor Eintritt in die Debatte thunlichst über die schwebende Frage aufzuklären, der müßte sich doch mindestens die Mühe geben, einschlagende Thatsachen etwas zu studiren. Das hat Hr. R. aber nicht gethan. Er will die Bestimmungen über das Einigungsamt nur insoweit beseitigt wissen, als es sich um Feststellung der Localzuschläge handelt; nun hätte er sich aber durch einen Einblick in jedes neuere Verikon überzeugen können, daß nach Beseitigung dieser Bestimmung überhaupt nicht mehr von einem Einigungsamte die Rede sein kann. Wie aus dem ersten Satze von wegen der Ueberumpfung hervorgeht, scheint er übrigens eine Ahnung von dem eigentlichen Zwecke des Einigungsamtes gehabt zu haben. Ferner hätte Hr. R., ehe er von den „Kosten des Aufbaues und der Erhaltung“ sprach, einen Blick in die Rechenschaftsberichte werfen müssen, er würde gefunden haben, daß solche Kosten fast gar nicht vorhanden sind. Weiter mußte Hr. R. sich ein wenig die „Bestimmungen über Schiedsämter und Einigungsamt“ von 1874 ansehen, er würde dort gefunden haben, daß ganz selbstverständlich die einzige principielle Befugnis des Einigungsamtes, die Feststellung der Localzuschläge, nicht erst später hinzugefügt wurde,

sophistische Ton ist hier nicht am Platze. Das „was wir wollen“ mußte „offen und klar“ ausgesprochen, d. h. die politischen wie socialen Forderungen näher präcisiert werden und zwar auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Eine solche Behandlungsweise ist ja schon an sich „Wissenschaft“, es bedurfte daher nicht erst einer besondern Motivirung, in welcher Beziehung der Socialismus zur Wissenschaft steht. Der zweite Artikel „Ein dänischer Vorschlag zur Arbeiterfrage“ behandelt eine Idee des dänischen Socialreformers P. F. Lund, dahin gehend, von Staatswegen einen allgemeinen Leibrenten- und Hilfsfond zu bilden. Daß die socialistische Kritik keinerlei Bestrebungen, welche für die Hebung der materiellen Lage der arbeitenden Klassen (Klasse) auf der Basis des heute bestehenden Ablohensystems von wesentlicher Bedeutung sein könnten, kurzer Hand abweisen darf, findet unsern vollsten Beifall, ob aber Lund's Vorschläge wichtig genug waren, um in der ersten Nummer der „Zukunft“ besprochen zu werden, das möchten wir billig bezweifeln. Ein weiterer Artikel (von Jules Guesbe) behandelt den „16. Mai und die französischen Socialisten“, tritt also sofort in die Tagespolitik ein. Es dürfte am Platze gewesen sein, wenn der französische Mitarbeiter, beiläufig erwähnt der Einzige, welcher mit einem vollen Namen zeichnet, in einem einleitenden Artikel erst seine Landseite und Gefinnungsgenossen den Lesern vorgestellt hätte. Der Artikel „Zur Gewerbe-Hygiene“, der Anfang einer längeren Abhandlung, ist durchweg wissenschaftlich angelegt und entspricht somit den Erwartungen, die man an eine Zeitschrift, wie die „Zukunft“ sein soll, stellen kann. Den Schluß bilden Recensionen und Notizen. Kurze Verprechungen, wie die über Schlesinger's „Reise nach Utopien“ zu unterbrechen, vermeidet man hoffentlich in späteren Hefen. — „Die neue Gesellschaft“

erscheint dagegen schon äußerlich in einem stattlichen Kleide, splendider Satz und guter Druck zeichnen dieselbe aus. Das Vorwort spricht sich kurz, aber erschöpfend darüber aus, was die „neue Gesellschaft“ will, sie betrachtet es als ihre Aufgabe, die Socialwissenschaft durch einschlägige Aufsätze immer mehr zu vertiefen, zu erweitern und auszubauen. „Es ist das Verdienst der Wissenschaft und speziell des wissenschaftlichen Socialismus, wie auch der Socialökonomie — heißt es im Vorwort — nachgewiesen zu haben, daß die jetzige Gesellschaftsordnung, d. h. summarisch angedeutet, diejenige Ordnung, deren Grundwesen in der privattapitalistischen und militaristischen Wassenausbeutung zu Gunsten einer winzigen Zahl Bevorzugter besteht, ihrem Culminationspunkt nahe ist, um von diesem herab einem schnelleren oder langsamern Sturz entgegenzutreiben, einer andern, auf socialistischen Principien basirten Gesellschaftsordnung, einer „neuen Gesellschaft“ Platz zu machen. Unter Hinweis auf den Untergang der alten Gesellschaft und auf die notwendig werdende sociale Wiedergeburt, auf die neue Gesellschaft, wird die Zeitschrift für Socialwissenschaft bestrebt sein, immer tiefer in das Wesen derjenigen Wissenschaft einzudringen, die sich mit der Ergülubung der materiellen und der damit zusammenhängenden geistigen Beziehungen der Menschen zu einander und zur Natur beschäftigt. Die neue Zeitschrift wird sich der Aufgabe der Gesellschaftswissenschaft gemäß mit der Auffindung und Klarlegung der Gesetze befassen, welchen die genannten socialen und natürlichen Beziehungen unterworfen sind. Die neue Zeitschrift soll, dem Zweck der Socialwissenschaft entsprechend, zeigen, wie die Resultate derselben zur höchstmöglichen materiellen, intellectuellen und moralischen Vervollkommnung des Gesellschaftskörpers angewendet werden. Die neue Zeitschrift soll aber auch

sondern gleich im Anfange. Was dann der Hr. N. weiter von der „gleichen Zusammensetzung beider Instanzen“ sagt, ist unverständlich, ebenso die Vertheidigung einer Einrichtung, bei welcher die Betheiligten Richter in eigener Sache sein sollen. Wo Hr. N. die „Erfahrungen“ über Einigungsämter gesammelt haben will, möchten wir auch gern wissen. Daß die Feststellung der Localzuschläge unter dem „Einfluß von Angebot und Nachfrage“ zu geschehen hat, ist ein offenes Geheimniß, das wir mit Dank acceptiren. Der Antrag des Referenten lautet: „Revision des Tarifs zu dem Zwecke, die Bestimmungen über die Competenz des Einigungsamtes bezüglich der Localzuschläge aufzuheben und eine Veränderung der Bestimmung über das Minimum des gewissen Geldes herbeizuführen“.

Nach solch confusen, auf falschen Hypothesen beruhenden Referat war es natürlich, daß die Debatte eine principielle Bedeutung nicht annahm.

Hauschild-Bremen beklagt, daß keine Executive vorhanden sei (die nach den bisherigen Erfahrungen übrigens nicht nöthig gewesen), und behauptet ferner, gleich dem Referenten, daß Niemand über die Verhältnisse an einem andern Orte entscheiden könne. Wenn die Verhältnisse für die Gehilfen sich besserten, würde wahrscheinlich statt der Entscheidung des Einigungsamtes Stritte eintreten. Das „wahrscheinlich“ enthebt Hrn. S. der Pflicht, derartige Behauptungen zu beweisen. Kämpel-Hamburg ist gegen Einigungsamt und Schiedsämter. Dr. Brodhaus bemerkt, daß der Vereinsvorstand für den Antrag sei, jedoch das Einigungsamt nicht überhaupt beseitigen wolle (scheint sich also über den Unterschied zwischen Einigungsamt und Schiedsämtern auch nicht klar zu sein — vielleicht steht etwas davon im Brodhaus'schen Verikon). Korn-Breslau erblickt als Folge der Tarifkündigung eine tariflose Zeit und spricht sich für das Einigungsamt aus. Dr. Hase-Leipzig (Breitkopf & Härtel) will das durch die „Geschäftslage geschaffene Niveau“ herstellen und betrachtet das Einigungsamt als ein „legales Hinderniß“, das auf „legalem Wege“ zu beseitigen sei. Der Vorsitzende des Einigungsamtes, Engelhardt-Leipzig, will auch das Einigungsamt seines eigentlichen Zweckes entkleiden. Bei der unpraktischen Einrichtung des Einigungsamtes „nach dieser Richtung hin“ müsse einmal damit gebrochen werden und dafür sei die Zeit jetzt am günstigsten. Hauschild-Bremen will die Bestimmung, das gewisse Geld betr., nicht geändert wissen, „da das Mißtrauen der Gehilfen dadurch erregt werde“. Im Uebrigen vermißt er Klarheit über die künftige Competenz des Einigungsamtes, worüber ihn Engelhardt-Leipzig aufzuklären sucht: Das Einigungsamt solle nur eine Instanz zur Entscheidung über die bestehenden Tarifpositionen sein. (Aber dann ist es ja kein Einigungsamt mehr? — s. Verikon.) Dr. Hase bemerkt erläutert, daß der Antrag wegen des gewissen Geldes gestellt sei in Rücksicht auf die kleineren Städte — also allgemeine

Herabsetzung der Arbeitslöhne. Früher benutzte man die „Concurrenz der kleineren Orte“ als Mittel zur Abwehr gegen Lohnaufbesserungsversuche, jetzt glaubt man die kleinen Städte direct in den Stand setzen zu müssen, mit den großen concurriren zu können! Auf Anfrage Voll's-Berlin bemerkt der Vorsitzende, daß hinsichtlich des Schiedsamt über die Localzuschläge entschieden solle (?). Betr. des Präservativs gegen die Stimmgleichheit sei die Gesetzgebung abzuwarten. Korn-Breslau warnt nochmals vor den Consequenzen des Antrages, Schwetfchke-Halle, der unsern Willens nicht einmal nach dem Tarife zählt, ist für Tarif-Revision. Nachdem noch Klinghardt-Leipzig darauf aufmerksam gemacht, daß der Tarif factisch schon in vielen Fällen nicht mehr eingehalten werde, es sonach sich nur darum handle, „auf legalem Wege den Verhältnissen Rechnung zu tragen“, erfolgt die Abstimmung: 11 Stimmen für, 7 Stimmen gegen den Antrag, 1 Mitglied enthält sich der Abstimmung.

Herbst-Hamburg kündigt hierauf für die nächste Generalversammlung den Antrag an, Sitz und Vorort des Vereins nach Berlin zu verlegen. Er will dem Berliner Localverein Gelegenheit geben, seine Thätigkeit auch im Interesse der Allgemeinheit geltend zu machen.

Zum Schluß unterhielt man sich über den Rückgang des Vereins. Der Berliner Delegirte Voll meint, daß ein fester, organisirter Mittelpunkt für kritische Zeiten immer wünschenswerth sei und aufrecht erhalten bleiben müsse, eine Ansicht, die sich die Herren auch in Bezug auf den Verband ad notam nehmen mögen. Herbst-Hamburg und Engelhardt-Leipzig beklagen sich über die Haltung der Fachpresse dem Verein gegenüber, selbstverständlich gehen diese Klagen unter bekannter Adresse nach Berlin und Stuttgart. Kämpel-Hamburg macht u. A. der Theilnahmlosigkeit gegenüber die ganz richtige Bemerkung: Wo die moralische Verpflichtung nicht gefühlt werde, dem Vereine beizutreten, sei es schwer, die Collegen heranzuziehen! Hierauf wird ein Antrag Hauschild's angenommen, wonach der Geschäftsbericht nebst einer passenden Ansprache an alle Buchdrucker Deutschlands versandt werden soll, und die Versammlung geschlossen.

Wir haben uns im Wesentlichen nur darauf beschränkt, dem Auszuge kurze Bemerkungen beizufügen. Für unsere Leser und Alle, die den Vorgängen auf dem Lohngebiete gefolgt sind, werden diese letzteren vorläufig genügen, sich über den eigentlichen Zweck der diesjährigen Generalversammlung unserer Herren Principale ein klares Bild zu machen. Es sind nicht die paar Pfennige, die man durch Reduction der Localzuschläge profitirt, wegen deren in einen neuen Kampf eingetreten werden soll, man will sich in der Tariffrage „freie Hand“ schaffen, die Vereinbarung mit den Gehilfen ist lästig geworden. Wenn man nun einmal ohne Kampf nicht leben kann — uns kann's recht sein; wenn das Vorhaben gelingt, dann

bekommen nicht nur die Principale „freie Hand“, zu thun und zu lassen was ihnen beliebt, sondern auch die Gehilfen!

Hundschau.

Die Berliner Buchdrucker-Lehrlingsschule zählt 75 (!) Schüler. (Nach unserer letzten Zählung betrug die Zahl der Lehrlinge in Berlin ca. 500!) In einem Berichte über die Schule heißt es u. A.: „Durch die (für das nächste Schuljahr beschlossene) Verlegung der Unterrichtsstunden auf den Sonntag (!) hoffen wir auf eine regere Betheiligung rechnen zu können, indem der Grund für manche Principale, ihre Lehrlinge nur deshalb nicht zur Fachschule zu schicken, weil sie dieselben vor Schluß der Arbeit nicht entbehren können (?), hiermit fortfällt.“ Ferner am Schluß des Berichtes: „Nun denn, Ihr Principale, wollt Ihr in Wirklichkeit, daß unser Gewerbe wieder florire, daß der Schmutzconcurrentz in Berlin, daß dem Umwehen der Officinen, mit einem Gehilfen und 10 Lehrlingen zu arbeiten, ein Ende gemacht, daß, was wahrlich an der Zeit, die nach auswärts gesandten Arbeiter der Buchhändler nach Berlin zurückkehren, weil sie nirgends so gut gemacht werden wie hier — so helfet der Fachschule. Sendet Eure Lehrlinge in unsere Anstalt, kümmeret Euch um Eure Lehrlinge! Auf diese Weise erfüllt ihr die gegen die Aeltern Eurer Lehrlinge eingegangenen Verpflichtungen, helft Ihr Euch selbst am Meisten, bringt unsere Kunst zu dem, was sie sein soll, zur Kunst!“

Der Vorstand des Vereins für „deutsche Rechtschreibung“ hat sich vor Kurzem an alle Besitzer von Druckereien und alle Zeitungs-Redactionen in Deutschland mit der Bitte gerichtet: in Rücksicht auf das allgemeine Bedürfnis nach einheitlicher Rechtschreibung die Beschlässe des Vereins zu acceptiren und praktisch durchzuführen. Es handelt sich zunächst um die Beseitigung des th; ferner soll der S-Laut nach langem Vocal durch die Type „ß“ bezeichnet werden.

Dem „Literarischen Verkeh“ entnehmen wir: „In Florenz schwebt gegen den ehemaligen „Hausfreund“-Verleger Joh. Wilh. Krüger, der 1876 aus Leipzig floh, nachdem er viele Schriftsteller betrogen, ein Betrugsproceß. In Italien verwickelte er sich unter der Vorpiegelung, er sei Referendar a. D., Chefredacteur des Piner'schen Verikons, Erpräsident des Leipziger Schriftstellervereins zc. durch den Einfluß eines bekannten deutschen Schriftstellers einen Posten mit 250 Lire monatlich und seiner Frau einen als Verkäuferin mit 100 Lire monatlich. Schließlich stellte sich das Schwindelschiff in seinen Angaben heraus, und es wurde gegen ihn die Anklage erhoben. Ueber das Treiben des Erverlegers, der sich jetzt Krüger-Holtorf nennt, sind seitens der italienischen Behörde die umfassendsten Recherchen angeestellt worden. Die Schriftstellerin, Frä. Müller, Schwägerin von Prof. Wuttke, schädigte er um ca. Mk. 20,000, den Verleger Spaarmann-Oberhausen um ca. Mk. 3000, den Buchhändler Schulze-Leipzig um ca. Mk. 10,000, ferner beeinträchtigte er Gustav Rasch zc. und viele andere Verleger und Literaten. In Leipzig schmeißt ebenfalls gegen ihn die Untersuchung. Obige Zahlen sind den Zeugen-Depositionen entnommen. Im Ganzen soll der Angeklagte seine Opfer um ca. Mk. 100,000 erleichtert haben.“

Das Geschworenengericht in Stolp verurtheilte eine Anzahl Arbeiter wegen Landfriedensbruchs (Theilnahme an öffentlicher Zusammenrottung einer Menschenmenge, welche mit vereinten Kräften gegen andere Personen Gewaltthatigkeiten begangen); es wurde auf Zuchthaus von 1 1/2—3 Jahre, bezieh. ein Jahr Gefängniß erkannt.

Ein Restaurateur in Schönbeck (Sachsen) wurde zu Mk. 300 verurtheilt, weil er 87 Faß dunkles, in Zwönitz gebrautes Bier an seine Gäste als „Bayerisch“ resp. als aus der Tucher'schen Brauerei in Nürnberg herrührend, verschänkt und dafür auch den für solches üblichen Preis verlangt hatte. — Die Verbünnung von 15 Liter Milch mit 3 Liter Wasser wurde in München mit 8 Tagen Haft und Mk. 40 Geldbuße bestraft. — 25 Kaufleute in Polzin hatten sich bisher mit ungeeigneten Waaren und Gewichten bescholten; die Strafe bestand in Wegnahme der letzteren und Mk. 1 Geldbuße.

In Bern wünschten fünf Buchdruckereibesitzer eine Revision (Reduction) des Tarifes Herbst und luden ihre übrigen 8 Collegen zu einer Besprechung ein. Es erschien aber nur Einer. Die 6 Mann haben nun an die „Typographia Bern“ einen Schreibebrief gerichtet, in welchem sie vierertheilten, daß der Tarif in einigen Punkten einer Revision unterworfen, jedoch, keineswegs die Grundlagen des Tarifes berührt“ werden sollen. Man hofft, daß nun die „Typographia“ drei Gehilfen senden werde, um im Verein mit drei Principalen die „unstößigen Punkte“ zu beseitigen. Es wurde davon Umgang genommen, den nicht erschienenen sieben Principalen das Schreiben zur Unterschrift zu unterbreiten, „da dieselben

der menschlichen Gesellschaft von Dr. A. Schäffle; wissenschaftliche Kezerverfolgungen der Neuzeit mit Rücksicht auf die Zukunft der deutschen Universitäten von Dr. Ludwig Büchner; zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Oesterreich von Joh. Wolf; die Halbheit des juristischen Studiums von Dr. M. S. (?); die medicinische Wissenschaft und die Socialreform von Dr. Aug. Theob. Stamm.

Gesammelte Schriften und Reden von Dr. Johann Jacoby. Zweite Ausgabe mit Nachträgen. Hamburg, Verlag von Otto Weisner. Vorstehende Verlagssfirma hat von den Werken des am 6. März d. J. verstorbenen Kämpfers für die Rechte und Freiheiten des Volkes eine billige Ausgabe in 4 Halbbänden à Mk. 1 veranstaltet, ein Preis, wie er für die 12—13 Bogen Octavo pro Halbband kaum billiger herzustellen sein wird. Der erste Halbband enthält als Vorwort: „Die drei Zauberformeln“, sowie die vom Jahre 1833 an von Johann Jacoby verfaßten, epochenmachenden Streitschriften, Rechtfertigungen u. s. w., insbesondere auch die „Vier Fragen“ und das daran angehängte Schreiben an den König von Preußen bei Uebersendung der „Vier Fragen“, sowie die Rechtfertigung der genannten Schrift wegen der gegen ihn erhobenen Anklage betr. Hochverrath, Majestätsbeleidigung zc. Den Zweck der genannten Schrift drückt Jacoby selbst folgendermaßen aus: „Der Zweck meiner Schrift ist dem unbefangenen Leser offenbar. Ohne politische Bildung bleibt die geistige und sittliche Erziehung wie des einzelnen Menschen, so auch des Volkes unvollendet; sie ist wie der Schlüssel an einem Gewölbe: die Stärke des Ganzen beruht darauf. — Es giebt keinen andern Weg zur politischen Bildung als — Betheiligung am Staatsleben. — Die Wahrheit dieser beiden Sätze erkennt jedes Volk, sobald es zum freieren Bewußtsein erwacht; das Bedürfnis nach bürgerlicher Selbstthätigkeit giebt sich dann — mehr oder minder entschieden, aber rastlos kund, bis es in entsprechenden Institutionen Befriedigung findet.“

mit wissenschaftlicher Wahrheitsliebe jede utopistische Vorstellung, welche meint, die socialistische, neue Gesellschaft würde die endgiltige Lösung des Menschheitsproblems involviren, rücksichtslos zerlösen. Diese Zeitschrift soll vielmehr darlegen, daß die neue Gesellschaft nur eine höhere Culturepoche der Menschheit ist, aus welcher wiederum weitere und höhere Culturepochen hervorgehen werden, wie wir dies in analoger Weise in der Culturgeschichte der Vergangenheit und Gegenwart beobachten. Die neue Zeitschrift soll der Socialökonomie, der Lehre von der Gesellschaftswirtschaft, der obersten und vornehmsten Disciplin der Socialwissenschaft, eine bevorzugte Pflegestätte einräumen. Aber auch den wichtigsten Begründungs- oder Hilfswissenschaften der Socialphilosophie und Socialwissenschaft: der Naturwissenschaft, Culturgeschichte, Statistik, Rechtswissenschaft, Hygiene, Pädagogik zc. zc. hat die neue Zeitschrift angemessene Sorgfalt zu widmen. „Die neue Gesellschaft“ soll es sich ferner zur Aufgabe machen, jeden Zunftgeist entschieden zu bekämpfen; sie kann und darf nie beanpruchen, eine „Socialistenbibel“ von unauferheblichen, blind zu beschwörenden Dogmen zu sein. Aus diesem Grunde und namentlich auch deshalb, weil viele wissenschaftlich aufgeklärte Socialisten — wenn auch in ihren Grundprincipien einig — in manchen Einzelheiten divergirende Ansichten hegen, hat es der Herausgeber und Redacteur der „Neuen Gesellschaft“ für seine Pflicht erachtet, die Einlabung zur Mitwirkung an der Zeitschrift für Socialwissenschaft nicht bloß an Anhänger einer bestimmten Schule, sondern auch an Denker und Gelehrte socialistischer Bestimmung verschiedener Richtung ergeben zu lassen.“ Diese Einleitung überhebt uns aller weiteren Bemerkungen über den Zweck der neuen Zeitschrift. Der Inhalt des ersten Heftes ist ein durchweg gewählter. Wir begnügen uns für heute mit der bloßen Inhaltsangabe, uns event. weitere Besprechung vorbehaltend: Die Strömung in der Gesellschaft wider den Socialismus von Dr. A. Duff; über die natürliche Zuchtwahl in

durch ihr Ausbleiben von der Versammlung genügend kundgegeben haben, daß sie sich für die Tariffage nicht interessieren."

Der schweizerische Bundesrat bemerkt in einer Botchaft an die Bundesversammlung betr. Aufstellung eines neuen schweizerischen Zolltarifs, daß die Beibehaltung des bisherigen niedrigen Zolltarifs bei Einfuhr von Büchern einen lebhaften Widerstand in der Commission gefunden, da sich vielfach die Ansicht kundgegeben, der Buchhandel diene dem Luxus!

Ein Wiener Arzt macht in dem „Journal für öffentliche Gesundheitspflege und Volkswirtschaft“ den ultrarevolutionären Vorschlag, als Vorbeugungsmittel gegen Kurzsichtigkeit weissen Druck auf schwarzes Papier einzuführen.

In Bologna findet in diesen Tagen der erste große Congreß der Genossenschaften aller Systeme statt. 246 Genossenschaften sind bereits angemeldet. Es handelt sich in erster Linie um die Verabreichung des von der Regierung ausgearbeiteten Entwurfs eines Genossenschaftsgesetzes, gegen den die Mehrheit Front zu machen gedenkt.

Nach einem Ausweise der indischen Regierung sind vom November 1876 bis zum April 1877 (beide Monate einbezogen) von einer Bevölkerungszahl von 13 1/2 Millionen (in 9 hungerleidenden Provinzen) gestorben 373,993 Personen, und zwar 182,114 derselben an der Cholera. Der Durchschnitt ist demnach im 188,945 überschritten.

Correspondenzen.

*** Freiburg i. B., 17. October.** Die hiesige „Typographia“ beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung im September mit dem J. Z. im „Corr.“ veröffentlichten Verbandsstatuten-Entwurf und wurden die §§ 1-3 einer Besprechung unterzogen. Einstimmig wurden genannte Paragraphen gutgeheißen und hauptsächlich die Vortheile betont, welche unserer Organisation durch die in § 3 des Entwurfs vorgeschlagene Aenderung — (wonach in Zukunft die Gewerbetreibenden nicht mehr in Bezirksvereine, Ortsvereine und Mitgliedschaften zerlegt werden, sondern in Bezirksvereine und Mitgliedschaften) — erwachsen müssen. Die jetzigen Bestimmungen des Verbandsstatuts bieten keinen genügenden Halt für ein geordnetes Zueinandergehen der einzelnen Theile unserer Organisation. Wenn durch dieses Statut einerseits bestimmt wird, daß jedes Verbandsmitglied dem jeweiligen Ortsverein angehören muß und daß Ausschluß aus dem letztern auch Ausschluß aus dem Verbandsverbande nach sich zieht, so müßte doch sicherlich auch dafür Sorge getragen werden können, daß die Verbandsmitglieder seitens der Ortsvereine nicht mit Steuern zu beliebigen Zwecken belastet werden, die nichts mit dem Ganzen zu thun haben und oft genug geradezu gegen die Entscheidungen der Verbandsleitung angeordnet werden. Liegt es z. B. im Interesse des Verbandes, wenn seitens eines Ortsvereins das ganze Jahr hindurch eine ziemlich hohe Steuer erhoben wird, um damit verschiedene Festlichkeiten u. dergl. zu veranstalten, woran gewöhnlich nur die jüngeren Mitglieder Theil nehmen? Und wie kann man ein geordnetes Zueinandergehen der einzelnen Glieder für möglich halten, wenn z. B. die oberste Behörde die Unterstützung eines oder mehrerer Mitglieder aus genügenden Gründen verweigert, der betreffende Ortsverein aber durch Versammlungsbeschluß die Sache zu der seinigen macht und die Mitglieder infolge dessen mit einer bedeutenden Steuer belastet? Und so giebt es noch sehr viele Punkte, die weiter nichts als Unzufriedenheit und Geschäftigkeit in die betr. Vereine getragen haben, antäglich deren schon mancher Austritt aus den Ortsvereinen und somit aus dem Verbandsverbande erfolgt sein mag. Die Ortsvereine werden gewiß auch nach dem Inkrafttreten der vorgeschlagenen Fassung des § 3 des Verbandsstatuts in ihrer bisherigen Weise fortbestehen können, so lange sie lediglich diejenige Zwecke verfolgen, welche zur Förderung und Hebung des Ganzen dienen. Und für das Gelingen von Experimenten einer zufälligen, von persönlichen Rücksichten geleiteten Majorität in einem Ortsverein braucht sicherlich der Verband nicht Sorge zu tragen, wie bisher zum Theil der Fall, indem ein wegen Zuwiderhandeln gegen Vereinsbeschlüsse aus dem Ortsverein ausgeschlossener auch aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen werden konnte. — Am 13. October fand die dritte jährliche Generalversammlung unseres Vereins unter starker Theilnahme statt. In dem erstatteten Vierteljahrsberichte des Vorstehenden wurden die Geschäftsverhältnisse und die Lage des Verbandes und Ortsvereins geschildert. Die Mitgliederzahl der „Typographia“ beziffert sich zur Zeit auf 52. Nach dem erstatteten Bericht des Typographiaführers ergiebt sich für diese Kasse in dem abgelaufenen Vierteljahre eine Einnahme von Mk. 116.30 und eine Ausgabe von Mk. 26.70, somit Ueberschuß Mk. 89.60, welcher mit dem bereits vorhandenen Kassenfond von Mk. 439.52 die Gesamtsumme von Mk. 528.12 als Bestand der

Kasse ergiebt. — Die Ertragwahl des Bibliothekars an Stelle des freiwillig zurückgetretenen Hrn. Fichtner fiel auf Herrn Herzog. — Schließlich noch etwas über unsern reductionslustigen Principal Carl Albert Wagner (aus Münster in Westfalen). Zur besseren Beurtheilung dieser Angelegenheit sei vorausgeschickt, daß dieser Herr vor ca. 7 Jahren eines der eifrigsten Mitglieder unsers Vereins war und, von den segensreichen Bestrebungen desselben vollkommen überzeugt, bei seinem Ausscheiden aus dem Gesellenverbande ver sprach, auch in Zukunft die Interessen des Verbandes fördern zu helfen. Seit ca. 1 1/2 Jahren nun verwendet dieser Principal sehr viel Zeit und Mühe darauf, den Verband und speciell die hiesige „Typographia“ zu schädigen und die in seinem Gesellschaftern Mitglieder zum Austritte zu zwingen oder andernfalls aus dem Gesellschafter zu entfernen. Auch machte er vor einem halben Jahre einen Sturm auf unsere Oberrheinische Krankenkasse, indem er unter allerlei Androhungen es dahin zu bringen gedachte, einem aus dem Verbandsverbande Getretenen die fernere Mitgliedschaft an dieser Verbands-Krankenkasse zu retten — was aber trotz alledem nicht gelang. Ob er dies Alles zur Hebung des Verbandes gethan haben mag? Im Juli d. J. hielt er nun die Zeit für gekommen, sich auch für seine Bemühungen zu entschädigen. Er kündigte seinen Gesellen, die nebenbei bemerkt dem Verbandsverbande, hauptsächlich auf Wunsch des „Herrn“, den Rücken gekehrt hatten, an, daß er von Anfang August ab den Localzuschlag nicht mehr bezahle. Zur Befristung theilte er ihnen jedoch mit, daß sich seine Zeitung nicht so rentire, als daß er den Localzuschlag noch weiter bezahlen könne. Auch tröstete er sie damit, daß er den übrigen Principalen Mittheilung von dieser Reducirung machen werde. Mit dem letztern Schritte wollte er offenbar bezwecken, daß die übrigen Principale seinem Beispiele nachsähen, wodurch die Gesellen der übrigen Geschäfte, worunter sich seine früheren alten Kollegen und Freunde befinden, zu der Einsicht kommen sollten, daß Herr C. A. Wagner auch für sie maßgebend ist. Diese Bestrebungen endigten jedoch mit einem kläglichen Fiasco. Wie wir nämlich vernommen haben, sind die übrigen Principale (natürlich kann hier nur von denjenigen die Rede sein, die überhaupt Gesellen beschäftigen) keineswegs gewonnen, die vereinbarten Abmachungen ohne Weiteres über den Haufen zu werfen und dann berüchtlichen die selben sicherlich auch den Umstand, daß die hiesigen Lebensmittelpreise nicht herabzulaufen, um den Localzuschlag entbehrlich erscheinen zu lassen. Das bezügliche Schreiben des Herrn C. A. Wagner mag daher wol in den resp. Papierföhrden seinen verdienten Platz gefunden haben.

*** London, 15. October.** Ueber den Geschäftsengang hier und im ganzen Lande noch immer das alte Lied. Die Situation ist beratt, daß uns nur noch der traurige Trost bleibt: Schlechter kann es nicht mehr werden. Wenn Principale und Gesellen ihre Hoffnung auf den Spätherbst und Winter setzten, welches auch bei uns die eigentliche Verzeigeraison ist, so wird diese sehr herabgestimmt, denn auch den Buchhändlern ist der Muth zum Wagen gesunken. — Selbstverständlich liegt das mit dem Bücherverkehr unmittelbar verbundene Papiergeschäft ebenfalls arg barmüde und die Fabrikanten verkaufen zu jedem Preise, auch bei ihnen ist es soweit gekommen, daß sie sagen: wenn es einen Wechsel giebt, so kann er nur Besseres bringen, so kann es nicht weiter gehen. — Die letzte Vierteljahrsrechnung des Londoner Seherverbandes wies gegen dieselbe Periode des vorigen Jahres wieder ein ungünstiges Resultat auf. Nach derselben wurden 376 Pfd. St. gegen 361 Pfd. in der entsprechenden Periode des Jahres 1876 verausgabt. Die Zahl der Empfänger von Unterstützungen belief sich auf 325; 14 Invaliden erhielten zusammen 34 Pfd. für Gerichtskosten in streitigen Tariffachen wurden 32 Pfd., an Begräbnisgebühren für 13 Sterbefälle 147 Pfd. bezahlt. Die Rechnung für die Verbandsbibliothek betrug über 148 Pfd. Der Totalbestand des Verbandsfonds war 14,822 Pfd. St. — Das Comité beabsichtigte schon längst ein eigenes Gebäude für die Versammlungen und die Bibliothek zu beschaffen. Jetzt kommt dieses Vorhaben wirklich zur Ausführung. Bereits ist ein Grundstück von 3600 Quadratfuß engl. für den Preis von 3600 Pfd. St. angekauft worden und soll nächstens mit dem Bau vorgeschritten werden. — Der 56. Halbjahrsbericht des Provinzialverbandes bietet ebenfalls kein erfreuliches Bild. In der Einleitung wird bemerkt: „Wenn wir unsere Unbeschäftigten unterbringen, die Rechte unserer Mitglieder aufrecht erhalten und die laufenden Ausgaben ohne wesentliche Verminderung unsers kleinen Kapitals bestreiten können, so glauben wir so ziemlich Alles gethan zu haben, was von der Thätigkeit unsers Comité's erwartet werden konnte.“ In finanzieller Hinsicht hat sich ein bedeutendes Deficit ergeben. Die Bilanz zeigt, daß nahezu 159 Pfd. für Streife-Entschädigungen verausgabt wurden. Der ausführende Rath sprach sich über diese Angelegenheit

möglichst reservirt aus: er erachte es für seine Schuldigkeit, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen und keinen Bruch mit den Arbeitgeber zu vermeiden, sich überhaupt streng auf die Defensivde zu beschränken und nur dann erst ernste Maßregeln zu ergreifen, wenn sie ohne offenen Bruch der Statuten und ohne Aufgeben von solchen Principien, welche die eigentliche Basis unserer Organisation bilden, nicht zu umgehen sind. Dieses Verhalten wird sich unter den gegenwärtigen Umständen den Mitgliedern im Allgemeinen als das Klügste empfehlen. — Die Londoner Buchdrucker- und Buchhändler-Genossenschaft sah sich vor Kurzem genöthigt, bei der Industriebank von Newcaslle eine Hypothek von 5619 Pfd. St. auf ihr Geschäft aufzunehmen, um einige gekündigte Vorschüsse zu bedeu. In einer außerordentlichen Generalversammlung wurde die Ermächtigung beantragt, ein Kapital aufzunehmen, um die laufenden Ausgaben zu bestreiten, indem dieselben infolge des so überaus schlechten Geschäftsganges die Einnahmen übersteigerten hätten. Der frühere leitende Director schlug jedoch vor, daß, bevor ein Anlehen gemacht würde, vorher die Arbeiter-Aktionaire ausbezahlt werden sollten. Dieser Antrag wurde abgeworfen und die ursprüngliche Motion mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Das finanzielle Ergebnis der Carton-Ausstellung zu Gunsten der Buchdrucker-Pensions-Corporation stellt sich doch nicht so ungünstig heraus, als vor der Abrechnung gefürchtet wurde; es mögen dem Fond denn doch wol 1500 Pfd. St. (Mk. 30,000) zuzuflehen.

† Vom Rhein, 9. October. Es ist doch hübsch für die direct bezahlten oder sich indirect bezahlt machenden Advocaten der „gutgesinnten“ Principale, den Gewerkevereinen gegenüber von einem socialistischen Verbandsverbande zu sprechen. Wenn sie diese große That vollbracht haben und als Senf dazu den Beweis zum Besten gegeben, daß die Lectüre einiger Dichter ihnen vergdnt war, dann spähen sie danach aus, ob nicht am Rande ihres Gesichtskreises etwa in Weiß gekleidete Principalsöhner erscheinen, um sie mit dem wohlverdienten Lorbeer zu schmücken und nebenbei in die immer offenen Taschen ganz verstoßen etwas hineingelassen zu lassen, was die leitenden Motive ihres Treibens auf einige Zeit hinaus betriebligt. In ihrem Advocatenstolz gehen die Herren soweit, Alle, welche sich dagegen sträuben, daß die Arbeit der Privat-hererschaft des Kapitals immer mehr verfällt und die ganze Rechtsordnung diesem Zwecke dienstbar gemacht werde, als Socialisten zu verzeichnen, welche ihrer jetzigen Principien wegen am besten einfach, wo sie sich vorfinden, mit dem Knüttel todt zu schlagen seien. Nun geht aber das positive Ziel der Socialisten dahin, eine Theilnahme Aller an den Gütern der Welt herbeizuführen. Wer solche Bestrebungen um jeden Preis bekämpfen zu müssen glaubt, der wird keine Gründe dafür haben. Leider sind diese aber oft beratt, daß ein einigermaßen rechtlicher Mensch lieber zu den verschrienen Socialisten gehören wird, als zu denen, welche die wichtigsten Gründe zu haben vorgeben, Gegner dieser Bestrebungen zu sein. Einer Theilnahme an dem positiven Ziele des Socialismus können sich jedoch die Gewerkevereine nicht entschlagen und somit der Verband auch nicht. Es ist aber auch mehr als curios, von der Masse des Volkes zu verlangen, daß es sich mit der „Befreiung der Arbeit“ begnügen und sich von dem Theil der Siegesgenossen über eine schlecht regierende und verbordene Klasse und über unhaltbar geordnete Zustände, welcher den Sieg für sich allein auszunutzen verstand und mit größerer Gier und Schlaubeit und mehr Eigennutz als die Bestiegen der Regierung bemächtigt hat, schlimmer denn je ausbeuten zu lassen. Wie wenig es der herrschenden Klasse um das allgemeine Wohl zu thun, beweist die Wahnehmung, daß sie an eine Vereinigung mit den theils bestiegen, theils jurisdickbrängten Klassen denkt, um den vierten Stand niederzuhalten. Wenn man nun einerseits von Socialismus ein falsches Bild entwirft und die den Interessen des vierten Standes dienenden Geschäfte eben dieses entstellten Socialismus beschuldigt, so darf man sich andererseits durch solche Kniffe nicht abschrecken lassen, seine Interessen gegen Menschen zu wahren, die kaltblütiger als Sklavenhalter die Ausnutzung der Mitmenschen betreiben. Leider sind wir Buchdruckergehilfen in diesem Kampfe, den wir als Gewerkschaftsmitglieder innerhalb der jetzigen Produktionsweise gegen die Manchestertheorie führen, durch Kurzsichtigkeit und Enggerzigkeit so vieler Collegen in eine Lage gekommen, daß sich die Gegner der Arbeiter überhaupt, welchen es an Kleinerie am allerwenigsten fehlt, darin gefallen, den Verband stereotyp als ohnmächtig zu bezeichnen. Und doch ist dies nur Scheinbar wahr. Wir sind allerdings in unserer Thätigkeit beschränkt. Aber unsere Gegner sorgen dafür, namentlich durch die unneuhare Vernehrung der Arbeitskraft, daß die Nichtigkeit unserer Anschauungen immer füllbarer wird und Tausende bekennen, daß sie sich haben betrogen lassen. Die Eingangs dieser Zeilen geschriebenen Advocaten mögen sich gesagt sein lassen, daß

Ihr frivolos Spiel immer mehr eingesehen wird, daß sie bereits auf dem Höhepunkt ihrer bühnlichen Stellung angelangt sind. Wir werden nicht müde werden, diese Einsicht zu befördern. Wir wollen eine Verständigung mit den Arbeitgebern, wobei die Achtung vor der Unabhängigkeit und der Würde des Menschen anerkannt wird. Wir mögen mit den Leuten nichts gemein haben, welche im Allgemeinen sagen, daß das Mädchen, welches mit einem Buchdruckerhilfen in ein eheliches Verhältniß trete, daran denken müsse, neben der Mutter und Hausfrau auch noch Arbeitsfrau zu sein — oder zu barben.

Briefkasten.

Reisekasse. Herrn W. Reusel in Frankfurt a. M., früher in Mannheim: Beigelegte Quittung über Mk. 1.50 vorläufig acceptirt; hätten aber wenigstens den Namen des Betr. angeben sollen;

außerdem fehlt aber noch eine grüne Legitimation über 2 Tage = Mk. 1, um welche natürlich die gelegte Rechnung zu kürzen wäre, falls Sie den Beleg nicht beibringen. — Die Herren Verwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Otto Schulky aus Heilsberg in Ostpreußen (Verbandsbuch Niederrhein-Westf. Nr. 10) auf seiner Legitimation die früheren Reisetage mit in Anrechnung zu bringen, da derselbe nur 4 Wochen (21. August bis 15. September) in Laß conditionirte, und in diesem Falle nach § 3, III. 9, die vorhergehenden Reisetage mit zu rechnen sind. — Reisekassen-Verwalter in Mannheim ist jetzt Herr Jean Boos, Vereinsdruckerei, Expeditionszeit die bisherige. — Frn. S. M. in Flensburg: In dem Ihnen erwähnten Falle hat der Eigenthümer des Verbandsbuches die Spesen für Zusendung selbst zu tragen. — Abrechnung pro September fehlt noch aus Bromberg; erbitten umgehende

Einsendung. — In Plauen wurden in der Nacht vom 22. zum 23. October nachfolgende Legitimationen gestohlen: Seher Paul Zimmermann aus Bischofsberda (Nr. 182 An der Saale), grüne Legitimation, conditionirte zuletzt 11 Wochen in Merseburg, Seher Ernst Heinemann aus Jena (Nr. 427 Thüringen), weiße Legitimation, zuletzt 14 Wochen in Merseburg, Seher Carl Schaab aus Erbenheim (Nr. 105 Frankfurt a. M.), weiße Legitimation, zuletzt 5 Wochen in Pirna; da anzunehmen ist, daß der Dieb damit Mißbrauch treiben wird, so sind die Herren Verwalter gebeten, ganz besonders hierauf zu achten, die gestohlenen Legitimationen abzunehmen und nach hier einzusenden, und den Betr. der Behörde zur Bestrafung zu übergeben, da er Collegen Schaab außerdem noch Mk. 5 an Geld haßt. Dem Letztern sind auf seiner neuen Legitimation noch 42 Reisetage nachzutragen, da aus Versehen bloß 7 statt 49 Tage notirt wurden.

Anzeigen.

Eine nachweislich

rentable Buchdruckerei

mit Blattverlag wird von einem zahlungsfähigen Käufer sofort oder zum 1. Januar zu übernehmen gesucht. Offerten unter P. E. 145 befördert die Expedition d. Bl. [145]

Folgende gut erhaltene Schriften sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen:

Konp. Fract. u. Ant.; Vorg. u. Cic. Fract.; Corp. Ant. u. Curs. (ganz neu); Pet. Ant. (neu) u. Curs.; Cic. Corp. u. Pet. Griechisch (noch neu, aber älterer Schnitt); Mittel Ant. u. Curs.; Tert. Ant.; ganz neue fette Corp. Fract.; große Mittel Fract.; verschiedene Titelschriften; ferner einige Centner Ausschluß, sowie Durchschuß u. Quadraten von 1/2 Petit bis Tert. — Schriftproben von sämtlichen oben angeführten Schriften nebst Angabe der Quantität und des Preises werden auf Verlangen zugesendet. [155]

Jena, 22. October 1877. A. Neuenhahn.

Graveur-Gesuch.

Ein Graveur für Schriftmetall findet in unserer Graviranstalt dauernde Stellung. Gef. Offerten nebst Proben und Gehaltsansprüchen erbitten [158] Leipzig. J. G. Scheller & Giesecke.

Ein gelernter Buchdrucker, welcher als Seher wie Maschinenmeister thätig gewesen und zuletzt die Stelle eines Factors vertreten, sucht, da er durch Verkauf der Druckerei außer Stellung gerathen, anderweite Stellung als (B. 9083)

Corrector.

Derselbe ist vollständig bewandert im Correcturenlesen, hat Kenntniß von der Expedition und dem Inseratenwesen einer Provinzialzeitung und besitzt das Abgangszugzeugnis von Prima. Gef. Offerten sub Y. M. 6476 befördert Rudolf Mosse in Berlin SW. [142]

Ein Corrector,

welcher Jahre lang in Druckereien zur wissenschaftlichen Verlag, als auch bei Zeitungen als solcher fungierte und speciell befähigt ist, ein größeres Localblatt selbstständig zu redigiren, sucht dauernde Stellung gegen bescheidenes Salair. Antritt könnte je nach Wunsch erfolgen.

Hierauf bez. Offerten werden höflichst sub C. F. 160 an die Exped. d. Bl. erbeten. [160]

Ein junger Schriftseher,

sowol im Zeitungs- als Accidencsach, als auch an der Maschine gut bewandert, sucht Stellung. Gef. Offerten D. C. postl. E. sondern zu übersenden. [135]

Ein solider, fleißiger Schriftseher

sucht baldmöglichst Condition. Gef. adressen erbeten an Ch. Pankowsky in Straßburg (Westpreußen). [130]

Für einen ruhigen und gewandten

Seher

suche ich Stellung. Antritt je nach Wunsch. Schwiebus, den 22. October 1877. [154] C. Wagner'sche Buchdruckerei.

Ein Maschinenmeister,

im Werk-, Accidenz- und Illustrationsdruck durchaus erfahren (militärfrei), sucht anderweitig dauernde Condition. Gef. Offerten sub unter Chiffre St. A. 74 Rienburg a. W. einzusenden. [141]

Ein junger Schriftseher.

in allen Branchen erfahren, sucht bis zum 5. November Condition. Gef. Offerten unter A. B. 157 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. [157]

Ein solider, tüchtiger Maschinenmeister,

auch hinter Seher, sucht Condition. Offerten sub K. L. postl. Straßburg-i. E. erbeten. [143]

Ein junger Maschinenmeister,

im Accidenz- und Zeitungsdruck erfahren, sucht anderweitige Condition. Gef. Offerten unter F. Z. postl. Baden-Baden. [148]

Ein Maschinenmeister,

welcher im Werk- und Accidenzdruck bewandert ist, sucht baldigst dauernde Stellung. Gef. Offerten unter J. P. postl. Bries zu senden. [139]

Ein freibarer, solider

Maschinenmeister,

(militärfrei), welcher das Einlegen mit übernehmen und in freier Zeit am Kasten ausbessern kann, sucht zum 15. November oder zum 1. December möglichst dauernde Condition. Gef. Offerten unter F. S. 156 bitte an die Exped. d. Bl. zu senden. [156]

Den Herren Reflectanten auf den sub R. & M. 96 offerirten Buchdrucker-Verkauf zur ergeb. Nachricht, daß das Geschäft bereits verkauft ist. [153]

Am 24. October, früh 9 Uhr, starb nach langem Leiden unser Colleague [161]

Herr Carl Tümmeler.

Sein Wirken für die Leipziger Gehilfenschaft wie für den Deutschen Buchdrucker-Verband sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Leipzig, den 25. October 1877.

Die Mitglieder

der Prod.-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. October, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Petersstrasse Nr. 3 aus statt.

Durch Erweiterung meiner Fabrik im Stande, auch größten Aufträgen umgehend zu genügen, empfehle meine

Walzenmasse

zur geeigneten Abnahme. [266] Wiederverkäufer suche noch einige, Beding. briefl. Schkeuditz b. Leipzig. M. Wegner.

Das von mir seit Kurzem übernommene Gasthaus mit Restauration,

Bum Gutenberg,

empfehle ich allen Herren Buchdruckern bestens, gute und billige Bedienung versprechend. [152] Hannover. W. Grimpe.

Verein „Alopfholz“ Leipzig.

Sonntag, 28. October, Haupt-Einabend im Vereinslocale, Rich ter's Restaurant, Rospitz 9. Hierzu ladet die geehrten Mitglieder und deren Damen ergebenst ein Der Vorstand. [159]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig.

Die doppelte Buch- und Geschäftsführung für Buchdruckereien und verwandte Geschäfte. I. Theil. Herausgegeben von J. H. Frese. Preis 4 Mk.

do. II. Theil. Herausgegeben von G. Dönges, Director der kaufm. Fortbildungsanstalt zu Leipzig. Einen zweimonatl. Geschäftsgang zur Erläuterung des I. Theiles enthaltend. Preis 4 Mk.

Der II. Theil enthält auch Anleitung zur einfachen Buchführung.

Wissbühlein für Buchdrucker, Schriftseher, Factoren, Correctoren und Verleger. Preis brosch. 1 Mk., carton. 1 Mk. 25 Pf. Dritte Auflage.

Laschen-Agenda für Buchdrucker für jedes Jahr. Ausgabe in Leinwand 1 Mk. 75 Pf. [16]

Ueber den Satz des Bolnischen. Von J. M. Loszka. [150]

Ueber den Satz des Russischen. Von J. M. Loszka. [150]

Ueber den Satz des Englischen. Von Th. Goebel. [150]

Die Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einsendung des Betrages liefert die Verlagsabtheilung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

Gute Quelle.

Reudnitz, Täubchenweg Nr. 6.

Sonnabend: Schweinsknochen.

Sonntag: Speckkuchen.

Lagerbier ff. R. Listing.

28]

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

Freitag, den 2. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Bellevue (Kreuzstraße 23):

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Wiederaufnahmegesuch des Herrn C. Lienig;
2) Neuwahl der Verbands-Revisionscommission;
3) Bericht der von der Generalversammlung am 14. September niedergesetzten Untersuchungscommission in Bezug auf die Buchführung des früheren Verwalters; eventuell

4) Entlastung des Vorstandes für die gelegte Rechnung und Remuneration desselben;
5) Berathung der revidirten Instruction für den Verwalter;

6) Festsetzung des Verwaltungsbeitrages für die Mitglieder der 2. und 3. Kasse;
7) Verlegung des Tages für den Bücherwechsel der Vereinsbibliothek.

Der Saal wird 8 1/2 Uhr geschlossen. Der Eintritt in den Saal ist nach § 10, Article 4 des Vereinsstatuts nur gegen Niederlegung der Mitgliedskarte gestattet. Befähigte Unzutraglichkeiten der Handhabung der früheren Praxis veranlassen den Unterzeichneten, von derselben abzugehen und genau den Vorschriften des Statuts gemäß zu verfahren. Leipzig, den 24. October 1877.

Der Vorstand

des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen.

H. Ramm, 1. Vors.

Bekanntmachung.

Diesemigen Mitglieder, welche ihre der Vereinsbibliothek entliehenen Bücher auf Grund unserer Bekanntmachung in Nr. 120 und 122 noch nicht abgeliefert haben, werden unter Hinweis auf § 7 der „Bescheidungen“ ersucht, die Rückgabe bis morgen, Sonnabend, zu bewerkstelligen. Der Vorstand.

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inseratenteil und die Expedition Ch. Hecht in Leipzig; für den übrigen Inhalt Rich. Härtel in Leipzig. Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7. Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.

Hierzu eine Extra-Beilage von Frau Franke in Danzig.